

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Reklamemarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Abnahme bis früh 9 Uhr. — Postkontokonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 161

Mittwoch, den 12. Juli 1922

13. Jahrgang

Auf der Spur der flüchtigen Rathenau-Mörder.

Die Spur der beiden flüchtigen Rathenau-Mörder Fischer und Korn ist jetzt in Mecklenburg aufgefunden worden. Sie tauchten am 4. Juli in Wismar auf, wo sie bei einem früheren Leutnant zur See Richard Otto übernachteten. Beide hatten damals schon kein Geld mehr. Am 8. Juli begaben sie sich nach Neukloster, wo sie einen früheren Kriegsfreiwilligen Karl Bauer aufsuchten. Bauer verwies sie an einen früheren Oberleutnant zur See Wiese in Neu-Kalk bei Dömitz (Elbe). Korn und sein Begleiter gingen dann in Richtung nach Neu-Kalk weiter. Unterwegs können sie jemand gefunden haben, der ihnen Geld gegeben hat. Ihre weitere Spur wurde dann in Lenzen festgestellt. Dort haben sich zwei junge Leute bei dem der deutsch-völkischen Vereinnahmung angehörigen Postsekretär Wüsch gemeldet, die erklärten, daß sie von anderer Seite an ihn vertrieben wurden. Sie boten ihm im Nachtquartier. In einem Konfektionsgeschäft in Lenzen haben sie sich neue Kleidung besorgt. Später kam ein anderer junger Mann von Kalk nach Lenzen und machte der Polizei davon Mitteilung, daß diese beiden Leute auch bei seinem Vater gewesen seien und daß sie vermutlich die Mörder Rathenaus seien. Als die Postbeamten sich dem Hotel näherten, ergriffen die beiden die Flucht auf Fahrrädern, und es gelang ihnen, mit der Fahre über die Elbe zu entkommen. In der Gegend von Cobiefelde (Str. Gardelegen) haben sich auf den Ausruf des Berliner Polizeipräsidenten eine ganze Anzahl von Personen gemeldet, die die Mörder gesehen haben wollen. Es wird angenommen, daß beide versuchten, nach Süddeutschland zu gelangen. In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache Beachtung, daß die von Berlin nach München zur Untersuchung des Mordes an Rathenau entlassenen Beamten nicht nur keine Unterstützung erfahren, sondern ihnen sogar jede Auslieferung ihrer Austräge direkt unterjagt worden ist, so daß sie ohne Resultate wieder abreisen mußten.

In Mecklenburg und Mitteldeutschland sind eine Reihe Verhaftungen erfolgt, und zwar von Personen, die mit der Flucht der Mörder in Verbindung standen resp. diese gefördert haben. Auf diese Verhaftungen dürfte auch die Nachricht aus Wismar zurückzuführen sein, daß dort die beiden Mörder festgenommen worden sind. Anscheinend handelt es sich nur um zwei Leute, die mit der Flucht in Verbindung standen.

Zur Untersuchung des Mordes wird noch mitgeteilt, daß v. Killinger, v. Haugwitz, Schreutnant und Heinze vom Untersuchungsrichter wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Sie sind oder waren zwar Mitglieder des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes oder der Organisation C, wollen aber von dem Anschlag auf Rathenau nichts gewußt haben. Eine Beteiligung ist ihnen nach der Ansicht des Untersuchungsrichters auch nicht nachgewiesen! Nach einer anderen Meldung ist v. Killinger dem Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofs überwiesen worden. Damit geht der Fall Killinger aus dem Bereich des preussischen Justizministers über in den des Reichsjustizministeriums. Die übrigen bisher dem Untersuchungsrichter vorgeführten Personen haben mehr oder weniger vorher von dem Attentat gewußt oder sind durch irgendwelche Hilfeleistung vor oder während der Tat daran beteiligt.

Der Reichskanzler gegen Bayerns reaktionäre Sonderpolitik.

Der Reichstag ichte gestern die zweite Beratung des Gesetzes zum Schutze der Republik fort. Genosse Wiffel wies darauf hin, daß Bayern zu seiner Ablehnung des Gesetzes keinen Grund habe, denn Strafrecht und Strafprozessordnung seien Reichsstaats. Die Haltung Bayerns entspringe einer überaus reizbaren Empfindlichkeit. Wiffel erklärte, daß die Sozialdemokraten mit den Ergebnissen der Ausschussberatungen unzufrieden seien. Die endgültige Stellungnahme sei abhängig von der Umgestaltung des Gesetzes in der zweiten und dritten Lesung und auch von der Gestaltung des Amnestiegesetzes, des Gesetzes über die Pflichten der Beamten und des Gesetzes über eine Reichskriminalpolizei.

Der Deutschnationale Gräfe hielt eine sehr temperamentvolle Rede unter häufigen Unterbrechungen der Stufen. Er meinte, das Gesetz sei nur der Vor-

wand für andere Zwecke und für die Bindung der nationalen Opposition.

Reichsjustizminister Dr. Radbruch stellte fest, daß die Einrichtung des Staatsgerichtshofes nicht gegen die Verfassung verstoße. In der Deutschnationalen Partei müsse man noch immer den Trennungsstrich vermissen, der Leute, wie Graef und Wulle aus der Partei ausschleife. Der Unabhängige Dr. Levy erklärte gleichfalls, daß Bayern keinen Grund zur Ablehnung des Gesetzes habe. Das Zentrum ließ durch Dr. Bell erklären, daß halbe Maßnahmen jetzt nicht helfen könnten, sondern entschlossen fest und schnell zugegriffen werden müsse. Man dürfe nicht warten, bis auch noch der letzte Minister der Republik ermordet sei.

Eine besondere Note erhielt die Festsprache erst durch die Ausführungen des bayerischen Volksparteilers Emminger. Er begann mit der Behauptung, daß heute bei einer Volksabstimmung in Bayern etwa 80 Prozent für die Monarchie stimmen würden. Dann ging er auf Einzelheiten der früheren Debatte ein. Die anhaltende Unruhe, die die Rede Emmingers begleitete, steigerte sich bei seiner Schlussbemerkung, daß von dem Gesetz eine folgenschwere Entwicklung für Deutschland ausgehen werde, zu schärfstem Protest. Diese Ausführungen riefen den Reichskanzler Dr. Brüning, dessen Rede man erst in der Mittwochssitzung erwartet hatte, auf den Plan. Er erklärte mit starker innerer Erregung, daß die Rechte zu lange geschwiegen habe, um die Entgiftung der politischen Atmosphäre herbeizuführen. Bei der Ermordung Rathenaus sei es klar geworden, daß das System des politischen Mordes das Leben in einem geordneten Staate unmöglich mache. Die Rede des Abg. Emminger bewisse, daß das Gesetz mit größter Beschleunigung verabschiedet werden müsse, wenn man elementaren Ausbrüchen der Volksmeinung zuvorkommen wolle. Wer immer, wie es in Bayern geschehe, mit geschichtlichen Veränderungen und Verwickelungen drohe, der verflünde sich am Reiche. Der Gedanke, der Reichseinheit dürfe überhaupt nicht zur Diskussion gestellt werden. Der Gegensatz gegen Bayern laufe auf folgendes hinaus: Man überhaupte in Deutschland oder in Bayern auf die Dauer gegen eine Bevölkerungskategorie regiert werden, oder muß diese Klasse zur politischen Mitarbeit herangezogen werden. Das Werk der Rettung Deutschlands könnte nur das Werk der Zusammenarbeit aller Schichten des Volkes und aller Länder sein. Der Reichskanzler wies dann auf das Reparationsproblem hin und betonte, wie ungeheuer dieses Problem auf Deutschland drücke. In dem jetzigen Augenblick mit dem Gesetz zu zögern, wäre Sünde. Am Platz gewesen wäre ein Wettlauf der Länder, um dem Reiche zu helfen. Nach dieser von der Rechten mit starkem Widerspruch aufgenommenen Erklärung wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Abgeänderte Reparationszahlung.

Die Reparationskommission veröffentlicht folgende amtliche Mitteilung: Entsprechend der Entscheidung vom 21. März 1922, durch welche die deutschen Zahlungen im Jahre 1922 festgelegt wurden, hat die Reparationskommission in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, auf die Frankreich von Deutschland zu leistenden Zahlungen einen Betrag von 17 892 602 Goldmark anzurechnen, die sich ergeben aus Zinsen, aus dem Reservefonds der Kommission sowie aus Zahlungen, die von der luxemburgischen Regierung und für die Kohlen und von den Textilverbänden für die in der Zeit vom 1. November 1920 bis 30. Juni 1922 gelieferten Farbstoffe geleistet wurden. Der Betrag, den Deutschland am 15. Juli noch zu zahlen hat, vermindert sich von 50 Millionen auf 32 107 397,70 Goldmark.

Ueber die Verhandlungen der deutschen Unterhändler in Paris liegen zuverlässige Meldungen nicht vor. Nach optimistisch gehaltenen Erklärungen von im allgemeinen gut unterrichteter Seite wird die Reparationskommission Deutschland aller Voraussicht nach ein Moratorium bewilligen. England halte ein Moratorium auf fünf Jahre für erforderlich. Frankreich sei bereit, einem Moratorium für die Barzahlungen zuzustimmen, falls Deutschland die Sachleistungen etwas erhöht und ernste Sanierungsmaßnahmen durchführt.

Tagung des Obersten Rates.

Reuter erfährt aus Regierungskreisen, daß Ministerpräsident Poincaré mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage in Deutschland eingeladen werden wird,

nicht erst Ende dieses Monats zu einer gemeinsamen Ministerkonferenz nach London zu kommen, sondern schon früher. Der Zusammenkunft des britischen und französischen Premierministers werde eine Vollkonferenz des Obersten Rates folgen, auf der Italien und Belgien vertreten sein werden.

„Reform“ des englischen Oberhauses.

Im Oberhaus gab Lord Craigrod Resolutionen des Regierungskomitees über die Reform des Oberhauses bekannt. Danach sollen sich die Mitglieder des Hauses in Zukunft zusammensetzen aus den Peers aus königlichem Geschlecht, Bischöfen und ritterlichen Peers und Mitgliedern, die direkt oder indirekt außerhalb des Hauses gewählt werden. Die Zahl soll durch Statut festgelegt werden. Mit Ausnahme der königlichen Peers und der ritterlichen Peers sollen alle anderen Mitglieder nur für einen bestimmten Zeitraum ihren Sitz innehaben, aber die Fähigkeit der Wiederwahl behalten. Das Haus soll aus etwa 350 Mitgliedern bestehen. Das Oberhaus wird nicht das Recht haben, die Vorlagen, durch die Geldmittel genehmigt werden, abzuändern oder abzulehnen. Die Entscheidung darüber, auf welche Vorlagen diese Bestimmung anzuwenden ist, soll von einem gemeinsamen Ausschuss des Ober- und Unterhauses getroffen werden.

Die endgültige englische Verkleinerung der kämpfe in Dublin umfaßt an Toten 19 Soldaten und 75 Zivilisten, an Verwundeten 111 Soldaten und 280 Zivilisten.

Die Sicherung gegen reaktionäre Beamte.

Dem Reichstag ist das bereits angekündigte Gesetz über die Abänderung der Disziplinalgesetze zugegangen. Nachstehend seien die wichtigsten Änderungen der Disziplinalgesetze wiedergegeben:

Jeder Reichsbeamte ist auf die Reichsverfassung und auf die gewissenhafte Erfüllung aller Obliegenheiten des ihm übertragenen Amtes eisdlich zu verpflichten. Wird die Eidesleistung verweigert, so ist der Beamte zu entlassen.

Der Reichsbeamte ist verpflichtet, in seiner amtlichen Tätigkeit für die verfassungsmäßige republikanische Staatsgewalt einzutreten. Insbesondere ist ihm untersagt, bei Ausübung der Amtstätigkeit oder unter Mißbrauch seiner amtlichen Stellung über die verfassungsmäßige republikanische Staatsform oder über die verfassungsmäßigen Regierungen des Reiches oder eines Landes zur Befundung der Mißachtung Meinungen zu tun, die geeignet sind, sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen; bei Ausübung der Amtstätigkeit auf die ihm unterstellten oder zugewiesenen Beamten, Angestellten und Arbeiter, Jünglinge oder Schüler im Sinne mißachtender Herabsetzung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform oder der verfassungsmäßigen Regierungen des Reiches oder eines Landes einzuwirken.

Reichsbeamte, die in leitender, berichtender oder ausführender Stellung mit dem Schutze der Republik gegen Bestrebungen zur Aenderung der verfassungsmäßigen Staatsform besonders betraut sind, haben sich auch außerhalb ihres Amtes jeder tätigen Teilnahme an Bestrebungen zur Aenderung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform zu enthalten, auch wenn diese Bestrebungen sich im Rahmen der Reichsverfassung und der Gesetze halten.

Diese Bestimmungen gelten sinngemäß auch für Soldaten, ohne daß hierdurch die weitergehenden Vorschriften des Wehrgesetzes vom 23. März 1921, insbesondere die Vorschriften des § 36 über das Verbot politischer Betätigung berührt werden.

Durch Reichs- oder Landesgesetz kann bestimmt werden, daß im Interesse der Festigung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform nichtrichtliche Beamte, die den jetzigen Befoldungsgruppen von A XII an aufwärts angehören, einzuweisen in den Ruhestand verjagt werden können.

Schwerer Zugzusammenstoß. Gestern vormittag stießen ein Schnellzug und ein Personenzug auf dem Bahnhof Paredos (Spanien) zusammen. Beide Züge wurden völlig zertrümmert. Bis jetzt wurden 12 Tote geborgen. Die Zahl der Verletzten soll bedeutend sein.

Die Besatzungsbehörde unterbindet Streik. Im städtischen Gaswerk in Düsseldorf legten gestern vormittag die Arbeiter die Arbeit nieder. Als die Besatzungsbehörde von dem Streik erfuhr, ordnete sie die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit an. Daraufhin wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Katastrophenstimmung.

In den breiten Schichten des deutschen Volkes hat sich die Erregung über den am Reichsaussenminister verübten Mord über oder noch gesteigert als vermindert. Es sind in diesem kurzen Zeitraum so viele katastrophische Ereignisse und Misserfolge aufgetreten, daß man mit Entsetzen schreien muß, daß das gesamte Volk der Republik bereits weiserhaft unterminiert war. Wir können hier vor der Gefahr eines blutigen Bürgerkrieges, und es scheint, als ob selbst heute die Gefahr politischer Unruhen noch nicht abgehoben ist. Unter diesen Umständen erscheint es bezeichnend, daß das Vertrauen des Auslandes in die Stabilität unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse mehr und mehr schwindet und daß man in Paris bereits wieder eine dreifache Sprache führt und nur auf den Moment wartet, wo eine weitere Verschlechterung der politischen Lage in Deutschland Veranlassung und Vorwand bietet, sich gewisse Garantien zu sichern. Man braucht sich ferner nicht zu wundern, daß gewisse inländische Kreise ihre schon vor langer Zeit benannte Pläne zum Durchbruch bringen in verstärktem Tempo fortführen und auf diese Weise dazu beitragen, unser gesamtes Wirtschaftsleben zu untergraben. Der Dollar hatte bereits die Grenze von 500 weit überschritten und hat sich vorerst auf diesem Stand, im Vergleich zu den Metallagioverhältnissen, in die Höhe, in wenigen Tagen werden wir auch im Kleinhandel ein Fortschreiten der Erregung beobachten können, das alles bisher Däumchen in den Schatten stellt. Es herrscht tatsächlich im ganzen Wirtschaftsleben eine Art Katastrophenstimmung. Die Schäden, die der deutschen Volkswirtschaft in den letzten beiden Wochen durch den Kurssturz der Mark und durch die erneute Revolutionierung aller Werts entstanden sind, lassen sich gewiß auf sehr viele Milliarden Mark beziffern. Sie sind aber noch gering im Verhältnis zu den Schäden der letzten Zeit, die sich in Ziffern überhaupt nicht ausdrücken und vielleicht in absehbarer Zeit gar nicht antizipieren lassen.

Die wirtschaftliche Bevölkerung, die nun schon seit Jahren einen verzweifeltsten Kampf gegen die fortschreitende Entwertung ihres Arbeitseinkommens führt, sieht sich erneut in ihrem Streben um Erhaltung des bisherigen Lebensstandards weit zurückgeworfen. Es wird von den Unternehmern so oft über sinkende Arbeitsleistungen klagt, daß man allerdings in fast allen Branchen eine fortschreitende Steigerung der Leistungen der Arbeiterschaft seit Beginnung des Krieges nachweisen kann. Wo soll aber der Arbeiter noch Mut und Schaffenskraft bekommen, wenn ihm sein Lohn in der Hand in Nichts zerfällt, wenn er, der berufene Ernährer der Familie, trotz fleißigster Tätigkeit allwöchentlich wieder feststellen muß, daß all sein Mühen nutzlos war? Ist es ein Wunder, wenn sich unter solchen Verhältnissen weite Kreise ein erschreckendes Fatalismus, eine in Deutschland noch nie beobachtete Verachtung des Geldes bemächtigt?

Ist es nicht bezeichnend, daß gerade in dieser schweren Zeit, wo die Lebensmittelpreise über hart sinkende Umsätze klagen, der Konsum in auffälliger Weise zunimmt? Die wohlhabenden Schichten haben mit ihrer Schlemmeri schon seit geraumer Zeit ein lüdes Vorbild gegeben und im Auslande falsche Vorstellungen über die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes aufkommen lassen. Die harte Verminderung der Sparkasseneinkünfte haben in einer Zeit lebhaften gewerblichen Aufschwungsgrades kennzeichnet unsere gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse deutlicher als alles andere. Geld auf die Sparkasse tragen, heißt unter heutigen Verhältnissen: „In Festerwartung verfaulen.“

Eine solche Spekulation ist aber, wie die Kurzbewertung der Mark in den letzten 14 Tagen zeigte, in ihren Folgen völlig unübersehbar. Der Kapitalist findet Mittel und Wege, sich gegen die Geldentwertung zu schützen. Er kauft alles zusammen, was noch veräußert werden kann, und verleiht es, was noch veräußert werden kann, ausländische Zahlungsmittel usw. Ist es dem Arbeiter und Angestellten

... zu entziehen? Ist der oben erwähnte Fatalismus wirklich oder Weisheit letzter Schluss? Keineswegs! Das Weltkapital des Weltbergs hebt im Inneren und heilt, die ihm die Erhaltung seiner Kräftekraft bedeutet, und in der Befundzeit seiner Familienangehörigen. Es ist deshalb der große Fehler, das Geld, weil es schwindet seinen Wert mehr hat, in Reue und auf Annahmestellen von sich zu werfen. So lange für diese papiernen Scheine auch nur noch das kleinste Stück Brot zu kaufen ist, soll es gekauft und aufgehoben werden. Jede Mark, die der Erhaltung der Gesundheit gewidmet ist, ist aut angelegt, sogar besser als beim Ankauf von Dollar zu werden. Außerdem sollte jeder, der darauf angewiesen ist, von der Hand in den Mund zu leben, gerade in dieser schweren Zeit darauf bedacht sein, notwendige Ersparnisse zu sammeln für sich und seine Familie nicht zu vertragen. Der berufliche Aufschwung hinwärtlich in Erwartung niedrigerer Preise, kommt in Gefahr, daß er von Woche zu Woche loszulassen den Preissteigerungen nachlaufen muß. Man braucht deshalb nicht zu bangen, aber zu spekulieren, man soll aber, so wenig, das man hat, nicht verfallen lassen. Die härteste Sicherung des Arbeitnehmers gegen die Wechselkurse einer politischen und wirtschaftlichen Unsicherheit liegt aber im Zusammenschluß zu festen Berufsorganisationen. Der einzelne wird von der wirtschaftlichen Katastrophe leicht erfaßt, die festeste Organisation muß auch den stärksten Stürmen gewachsen sein. Sie hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß auch in kritischen Zeiten die wirtschaftlichen und sozialen Interessen ihrer Mitglieder nicht unterdrückt werden. Deshalb ist der Beitrag für die Gewerkschaft, für die Partei und für die Arbeiterpresse wohl die beste Versicherungsprämie gegen die Gefahren, die uns noch bedrohen können.

Mysteriöse Mordtat in Marienburg.

Die Frau eines deutschnationalen Redakteurs erschossen.

In der Nacht zum Dienstag wurde die Frau des Redakteurs Dr. Reich der deutschnationalen „Marienburger Zeitung“, als sie kurz nach 1 Uhr, veranlaßt durch einen großen Lärm auf der Straße, an das Fenster trat, durch einen Revolvererschuss getötet. Einige Eisenbahner, die mit der Tat in Verbindung gebracht werden, sind verhaftet, doch sind Einzelheiten und Gründe der Tat noch nicht aufgeklärt. Von dem Mörder der Erschossenen wird die Tat mit seiner politischen Tätigkeit in Verbindung gebracht und angenommen, daß der Schuss ihm gegolten habe. Es wird abzuwarten sein, ob die Untersuchung diese Annahme bestätigt, oder ob die Tat anderen Gründen entsprungen ist. Unter allen Umständen muß die Tat, besonders, wenn sie wirklich politischen Motiven entsprungen ist, schärfstens verurteilt werden. Keineswegs entschuldigbar, wäre sie nur aus der besonders heftigen Schreibweise des deutschnationalen Redakteurs erklärlich. Hatte Dr. Reich es doch fertig gebracht, aus der „Marienburger Zeitung“ einen Reichsbanner Anzeiger des Ostens im Kleinen zu machen und in diesem offen zum Arbeitermord aufzufordern. Seine anreizende, wüste Propaganda gegen die Arbeiterschaft und besonders einige linksradikale Führer hatten bereits anfänglich der letzten Demonstrationen zu energischen Protesten Anlaß gegeben. Angeblich soll vor einiger Zeit bereits ein Anschlag auf ihn verübt worden sein. Alle diese Vorkommnisse wurden durch Dr. Reich noch weiter verschärft, indem er trotz der starken Erregung der Bevölkerung immer mehr Del ins Feuer goß. Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß der Anschlag auf politische Motive zurückzuführen ist, so ist er nur aus

... der unbestimmten Atmosphäre heraus zu beurteilen. Im übrigen wird man weitere Aufklärungen abzuwarten haben. Der Regierungspräsident hat zur Ermüdung der Täter eine Belohnung von 10.000 Mark ausgesetzt.

Der belgische Kriegsschäden-Skandal.

Im „Revue“ lekt der Abgeordnete Edmond Doms seine energischen Angriffe aus der Kammer fort gegen die unglaubliche Korruption bei der Vergabe von Geldern für die Kriegsschäden in Belgien. Er stellt fest, daß seine Daten und Ziffern unangegriffen und unangreifbar sind, mit denen er beweisen hat, daß man „von oben her die einen zum Schaden der andern begünstigt aus politischen Gründen, aus Klassen- oder Massengefühl. (In Belgien ist der Kampf besonders stark. Die Wallonen, also Leute französischer Abstammung, sind an der Herrschaft.) Während die armen Geschädigten ohne jede Hilfe weiter darben und in Höhlen hausen, wird das „Reparationsgeld“ politischen Zwecken, alten und neuen Reichen, Schiebern und Kriegsgewinnlern zugeschanzt. Katholische Studenten wurden z. B. 1.242.000 Franken gegeben unter dem Deckmantel der Wiederherstellung einer Universität; dem katholischen Kolleg in Pittlich wurden 23 Millionen zugeschanzt, einer Vereinigung von 11.000 Franzosen gar 941.000 Franken zum „Wiederaufbau“ von 14 Kabarets! Die Empörung über diese Zustände, schreibt Genosse Doms, ist ungeheuer. Das ist nur ein neues Beispiel für die bekannte Tatsache, daß allüberall in der Welt des Kapitalismus die Plutungen sich am Glanz der Massen bereichern mit der frommsten Miene des „im Recht“ befindlichen Menschen. Von den deutschen Reparationsgeldern, die mit dem Blut und Schweiß der deutschen Arbeiter erschufet sind, werden auf diese Weise neun Zehntel verschoben zu egoistischen Zwecken, in Frankreich, Belgien und — Deutschland!

Rußlands Kostgänger.

Das Berliner Blatt der Moskauer Sowjetregierung, die „Rote Fahne“, ist sich jetzt täglich wieder im Bewußtsein der Sozialdemokraten. Das ist nicht weiter auffällig. Um so interessanter aber ist die Feststellung, die ein Kundiger in der „Freiheit“ trifft. In dem unabhängigen Organ ist zu lesen: „Auf dem KP-Parteitag in Kema war von Anhängern der sogenannten Reviten der Antrag gestellt: „Angeichts der fürchterlichen Hungersnot in Rußland auf jede weitere Unterstützung von dort zu verzichten und die russischen Genossen zu bitten, die Summen für die Hungernden zu verwenden.“ Der Antrag wurde in einer geheimen Sitzung nach Auskunft der Zentrale der KP. abgelehnt, weil „alles zu Grunde gehen müßte, wenn die Zuschüsse aus Rußland aufhörten.“ Die deutschen Arbeiter, allen voran die sozialistischen und gewerkschaftlich organisierten, haben für die in Rußland Hungernden fleißig gesammelt, trotzdem sie selbst täglich der Not ins Auge sehen. Die deutschen Kommunisten aber beziehen russische Gelder, um ihren Zerstörungskampf gegen die deutschen sozialistischen Organisationen fortsetzen zu können. Denn ohne russische Subsidien würde bei ihnen „alles zusammenbrechen.“

Ein Zukunftsbild.

Und im Sommer, den der liebe Herrgott im Jahre 1950 mit einer verjüngerten Pracht legnete, ging mein Vater mit uns hinaus auf den Plan vor das Dorf, wo ein Wanderzirkus seine Zelte aufgeschlagen hatte. Dort gab es gar viel zu sehen und zu hören. Besonders Interesse aber erregte eine Reihe eigener Käfige, vor denen zwei Wärter mit geladenem Gewehr auf und ab patrouillierten. Jeder der achteten von ihnen meinte jene schwarz-weiß-rote Mörderfahne, mit deren Farben uns schon immer unsere Mütter ermahnt hatte. Hatte sie doch, wenn wir angezogen gewesen waren, gesagt: „Weiß kommt ein Schwarz-Weiß-Roter und schlägt euch tot, paßt nur auf!“ Als wir näher kamen, sahen wir auch ein greuliches Tier hinter den Gittern einherwandern. Seine Sehnen trieften von Blut und seine Augen blühten grünlich wie die eines deutschvölkischen Oberlehrers. Unser Vater aber nahm uns bei der Hand und meinte: „Fürchtet euch nicht, liebe Kinder, die Tiere sind ja eingesperrt. Früher waren sie einmal böse. Aber dann lernte sie der liebe Mensch befehlen und jetzt laßt man nur über sie, wie man, erweckt aus einem schweren Traum, diesen belächelt. Wehlan, laßt euch einführen in das Reich der Tiere. Dort lebt ihr die sogenannte

Dakentenzaberie.
Sie hat wulstiges Haar, ist aber irgendetwas kein Löwe. Sie bedeckt sich in ständigen Niederungen der politischen Frustration. Ihre ständigen Bedürfnisse pflegt sie nicht wie andere Tiere im Hülsen zu verrichten, sondern beudelt damit öffentliche Orte, insbesondere Parlamente. Besonders mutig nur gegen rote Gegner, fährt sie sich von Häuerbrei und aufgeschottem Schwindel. Wird selbst von ihren Genossen gemiedet. Am Rebenfähig lebt ihr den

Wiesbacher Aasgeier.
Kommt neuerdings rudelweise vor. Ein Vogel, dem man im Westen zum deutschen Bergadler mit dem heimtückischen Geschnitz nachsagt. Verschleimt, wenn er in weniger bewohnte Gegenden niederfliegt. Kleine Arbeiter- und Judenfinder. Im hiesigen Hochland wird er von den Stämmen der Demokratischen und Nationalen als Hausvogel angebetet. Doch soll die Aufklärung auch hier bereits Fortschritte gemacht haben. Der Kommen nun zum

Pierzeil.
Eine mit bunten Streifen verzierte Gießkanne, die meist Karben von Hünen um Maul und Thron aus Kampfen mit

anderen Klein hat. Sehr störrisch. Lebt von Bier. In der Nacht wechelt er oft über belebte Straßen. Meist geschlechtslos, tritt er in Verbänden auf, die von den Zoologen „Korps“ genannt werden. Wird heute nur noch in Ungarn und Feuerland gezüchtet. Im kleinen Raufen zwischen diesem Zaur und dem nächsten krabbelt die

Völkische Bange.
Eine dumme, feige und heimtückische Insektenart, die, in großen Schwärmen auftretend, ein blühendes Land in kurzer Zeit ruinieren kann. Wirgt in ihrem Hinterleib ein tödlich wirkendes Gift. Diese Wesen wurden in jüngerer Zeit von schlaunen Feindlingen zur Ermordung ihrer Gegner benutzt. Sind, wo man sie antrifft, durch sofortiges Unschädlichmachen zu vernichten.

War mancherlei zeigte uns noch der Vater. Und wir wunderten uns sehr, was man früher so frei hatte herumlaufen lassen.

Loid in Tomi.

Die Straßmenschen der Anden. Bekanntlich tritt bei den meisten Menschen im Hochgebirge von 3 bis 4000 Meter Seehöhe an die sogenannte Bergkrankheit mit Schwindel, Herz-Klopfen, Unruhe, Muskelschwäche auf und macht ihnen jede körperliche und geistige Anstrengung beschwerlich oder unmöglich. Eine Ausnahme scheinen die südamerikanischen Hochlandindianer in Peru und Bolivien zu machen, die in Montblanchhöhe körperliche Leistungen vollbringen, wie sie selbst unter normalem Luftdruck sonst kaum geleistet werden. Diese äußerst kräftig gebauten Alimara-Indianer tragen aus den höchsten Bergwerken die Erze in Lasten von 80 Kilogramm auf steilen Pfaden zu den 4-500 Meter tiefer gelegenen Schmelzhütten und wiederholen dies mehrmals am Tage! Sie schreiben diese erstaunlichen Leistungen der Wirkung des Gemüses der Blätter der Kofapflanze zu, die sie, mit Kalk oder Pflanzenasche gemischt, kauen. Sie können ohne diese Blätter, deren wirksamer Wirkstoff, das Kofain, bekanntlich auch in der modernen Medizin eine wichtige Rolle spielt, überhaupt nicht leben. Schon mit 10 Jahren erlangen sie sich dem Kofakauen. Ob nun wirklich der Kofageheim so zu gewaltigen Leistungen und Strapazen befähigt, oder was sonst die wirklichen Ursachen dafür sind und welches überhaupt die Wirkung schwerer Arbeit im Hochgebirge auf Herz und Lungen ist, das soll eine Expedition englischer, amerikanischer und kanadischer Physiologen untersuchen, die unter Führung von Professor Bancroft aus Cambridge am

17. November Liverpool auf dem Wege nach den Hochlanden von Peru verlassen hat.

Das Schützgesetz.

(Frei nach Lilienron.)
Klingling, bumbum und tschingtscha!
Ist etwa Lehmann wieder da?
Im Reichstag ist ein groß' Gewack:
Das Schützgesetz! Das Schützgesetz!
Voran die Schellenträger.

Deutschnational das Bombardon:
Sie wissen wieder nichts davon,
Die braven Reichshuldschaben,
Dieweil sie Bange haben,
Die Herren Helferricht!

Der Helferricht mit kühnem Sinn
Noh wieder mal (wie einst) mohin.
Die Reichswehr schützt den schlanken Leib.
Beim Reus! Das ist kein Zeitverreib.
Und dann die Volksparteiler!

Herr Stresemann, jammeligelb, adrett,
Lag mit der Reaktion im Bett;
Jetzt rückt er etwas vor: ihr ab,
Doch bleibt er treu ihr bis ins Grab —
Und dann die Demokraten!

Das stampft Entrüstung, dröhnt und kirt —
Und sorgt dafür, daß nichts drans wird.
Das hat sich, tut sich, droht und schreibt —
Wenn es beim Aker (Wesler) bleibt.
Und dann die Republik!

Die schaut heraus aus Haus und Hof,
Ein bißchen kritisch, bißchen doß:
Ob man wohl die Anjuns erwischt?
Wird's wieder nicht? Wird's wieder nicht?
Vorbei ist die Musik.

Klingling, tschingtsching und Paukenkrach,
Schon löst es wieder merktlich schwach,
Das Reichtum ist ungenieß.
Nicht ein lautes Komromiß
— tschingtsching bumm — um die Erde?
Paulchen.

Danziger Nachrichten.

Die Situation im Bauarbeiterstreik.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der am Sonntag, den 2. Juli abgehaltenen Generalversammlung des Deutschen Bauarbeiterverbandes wurde durch Erheben von den Plätzen das Andenken der verstorbenen Kollegen Johann Gutowski, Otto Schilling, Erich Pärsh, Paul Albert, Ernst Sonnabend, Michael Trjostka, Hilfsarbeiter Danzig, Franz Krawinski, Hilfsarbeiter, Franz Jaskowski, Maurer Schibitz, Wilhelm Schwend, Maurer, Franz Plekowsky, Franz Sanger, Hilfsarbeiter Langfuhr, August Weizowski, Hilfsarbeiter Bauental, Albert Radowski, Hilfsarbeiter Zoppot, geehrt.

Dann gab Kollege Brill den Geschäftsbericht. Nachdem Redner den Gegensatz zwischen Arbeitern und Unternehmern dargelegt und zu der Forderung Stellung genommen hatte, gab er einen Bericht über den Stand des Bauarbeiterkampfes. Die Unternehmer machen alle Kräfteanstrengungen, um unsere Kollegen im Großen Werber und in Danzig-Land auszusperrten. Die dortigen Unternehmer wehren sich, weil sie wissen, daß unsere Kollegen dann selbst die Arbeit übernehmen und ausführen. Wir wünschen nur, daß die Unternehmer bei der Wahrheit bleiben und stellen hierdurch fest, daß bis jetzt die Unternehmer uns noch nicht zu Verhandlungen aufgefordert haben, alles, was darüber verbreitet wird, ist Blöde. Die deutsche Paktstelle in Danzig ist vom Senat angewiesen, Mauern und Zimmerern die Abgabe des deutschen Sichtvermerks zu verweigern. Die Stadtverwaltung Königsberg ist vom Senat aufgefordert, dort keine Danziger Maurer und Zimmerer zu beschäftigen. Alle diese Schikanen werden die Danziger Bauarbeiterschaft nicht abhalten, für ihre gerechte Forderung zu kämpfen und sie auch durchzusetzen. Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ bringen am Sonnabend eine Notiz, daß unser Beschluß des Bezirkspraktikums ohne Bedeutung sei. Die Redaktion soll jetzt einmal Umschau halten, wo schon gearbeitet wird, trotzdem unser Beschluß erst seit Freitag besteht. Einige Tage weiter, dann sind unsere Kollegen in Beschäftigung. Der Arbeitgeberverband weiß besser, was dieser Beschluß bedeutet, denn er gibt sich die größte Mühe, die Unterschriften wieder zurückziehen zu lassen, womit er wenig Glück hat. Der Senat hatte die Ablehnung des Schiedsspruchs veranlaßt in der Meinung, daß, wenn die Bauarbeiter die Lohnhöhe bekommen, auch die Beamten mit einer Lohnhöhe kommen würden. Diese könne der Staat nicht tragen. Wir haben von vornherein diesem widersprochen, denn unabhängig von uns werden die Beamten, wenn sie es für notwendig halten, mit einer Lohnforderung kommen. Und jetzt hat, trotzdem unser Schiedsspruch abgelehnt ist, der Senat dem Volksrat ein Gesetz zugehen lassen, das 40 Prozent Gehaltserhöhung für die Beamten vorschreibt und die Summe von 8 350 000 Mk. erfordert. Wenn es sich um die Beamten handelt, dann ist der Senat schnell dabei, aber bei den Arbeitern fordert er Kampf bis zum Verhungern. Trotz alledem werden wir, wenn wir auch rings von Feinden umgeben sind, den Kampf gewinnen.

Genosse Brill gab dann einen Überblick über die Tätigkeit der Verichtszeit und freiste einige Anregungen. Im Laufe der Verichtszeit wurden abgehalten: 102 Versammlungen, 52 Sitzungen, 80 Lohnverhandlungen, 8 Tarifamtssitzungen, 1 Schlichtungskommissionssitzung, 4 Verhandlungen bei Behörden und 7 Vertretungen vor dem Gewerbegericht und 8 vor dem Amtsgericht landen statt.

Dann begründete der Redner einen Antrag des Vereinsausschusses betr. Extrabeitrag. In der sich an die Ausführungen anschließenden Ansprache wurde für eine Erhöhung des Extrabeitrages eingetreten und beschlossen, daß

die zu neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen einen Extrabeitrag von 104 Mk. und die unter allen Bedingungen im Großen Werber und Danzig-Land und die in anderen Bezirken beschäftigten Kollegen einen solchen von 20 Mk. wöchentlich zu entrichten haben.

Kollege Sah gab den Kassenbericht des Streikes wegen und vom 1. Quartal. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse schließen mit 181 719,55 Mk. ab. Die Nebenkasse hatte eine Einnahme von 187 471,46 Mk. und eine Ausgabe von 74 408,65 Mk., so daß ein Kassenbestand von 68 082,81 Mk. verbleibt.

Dann sprach Kollege Brill über den Abschluß des Tarifvertrages und wies auf die Verhandlungen mit den Unternehmern und vor dem Tarifamt hin. Wir müssen nachstern und gerecht die Bedeutung der Tarifverträge ab-

Sozialdemokratische Partei Danzig.

Donnerstag, den 18. Juli 1922, abends 7 Uhr:

Große Bezirks-Mitglieder-Versammlungen

1. Bezirk in der Aula der Hiltsschule, Heilige Geistsgasse 111.
2. Bezirk in der Handels- und Gewerbebeschule, An der großen Mühle.
3. Bezirk (Neufahrwasser) im Lokal Pengles, Albrechtstr. 10.
4. Bezirk (Schibitz) im Lokal Steppuhn, Karthäuser Str.
5. Bezirk (Langfuhr) im Lokal Krestin, Brunshöfer Weg.
6. Bezirk (Niederstadt) im Jugendheim Kelterfaserne, Zimmer 81.
7. Bezirk im Lokal „Blauwe Luch“, Neumarkt 10.
8. Bezirk (Heubude) im Lokal Schönwiese, Heidestraße 1.
9. Ortsverein (Odra) im Lokal Odra (Mathefuss).

Thema in allen Versammlungen:

1. Das Getreidemlagegesetz und der neue Brotpreis.
2. Die Steuerpolitik der Freistaatsregierung.
3. Kassenbericht vom 2. Quartal.
4. Verschiedenes.

Redner: Abgeordnete: Wehl, Grünhagen, Arczynski, Klokowski, Brill, Reel, Rehberg, Ben, Naarohli, Beyer, Werner, Spill, Dr. Bing, Frau Plagemann, Woelk u. a. Brotpreise und Steuern sind Lebensfragen für das schaffende Volk. Aufklärung in diesen Fragen ist unbedingt notwendig. Darum erscheint alles, Keiner darf fehlen!

Auch Nichtmitglieder, Freunde unserer Sache, sind willkommen!

Der Landesvorstand der S. P. D.

Brill.

schäben und werten. Unsere gewerkschaftlichen Wünsche werden durch die Tarifverträge nicht erledigt. Keiner soll glauben, daß durch den Abschluß des Tarifvertrages die Periode des sozialen Friedens andrückt. Die wirtschaftlichen Schädigungen der Arbeiter durch den Kapitalismus, unser allgemeines Streben, die uns zu Gegnern der heutigen wirtschaftlichen Ordnung machen, werden durch die Tarifverträge völlig unberührt gelassen.

Unter dem Punkte Anträge wurden die Entschädigungen für die Zahlstellenkassierer neu geregelt, die Eintrittsgelder erhöht und ein Wiederaufnahmeantrag eines ausgeschlossenen Kollegen angenommen.

Mit einem fertigen auf die Lohnbewegung hinweisenden Schlusssatz des Kollegen Brill wurde die Versammlung geschlossen.

Vieblinge unter den Gräbern und den alten Steinen. Unter diesen war einer, der keine Inschrift trug, und Venita liebte es, gerade dem Namenlosen, Bergesenen, der hier ruhte, allabendlich ein paar farbige Sommerblumen auf das halbverfallene Grab zu legen. Vielleicht hatte man einst hier auch Jugend, Schönheit und Glück begraben. Wer wußte noch davon zu sagen? — Weider Herzen wurden weich, wenn ihre Augen auf dem inschriftlosen Stein haften, — beider Hände faßten sich fester.

Es war niemand, der die beiden bewachte, wenn sie dort abendlich standen, aber sie bewachten sich selbst, denn sie waren jung und rein. — Sommerabende und zwei junge Herzen. —

Frau Concha langweilte sich. Ines war den Tag über stundenlang von Hause fort in der Handelschule, und wenn sie zu Hause war, so mußte sie jede freie Minute für ihre Arbeit aus.

Venita entschlüpfte der Mutter. In den Vormittagsstunden besuchte sie noch die Schule, auch Walter zuliebe. Sie fühlte, daß sie ihm an Wissen nachkommen mußte. Und nachher war Rose Eils da und Walter. Bei einem tranken Mädchen zu sitzen, das war nichts für Frau Concha; ein junger Leutnant wie Walter wäre ihr schon verträglicher gewesen, aber da war nun Venita, die ihr nicht allzuviel von Walters Aufmerksamkeit übrigließ. Lesen mochte Frau Concha auch nicht; auch sonst vermochte sie nicht, sich Inhalt für leere Stunden zu schaffen, und für ein so recht wohlige, behagliches Nichtstun, wie sie es liebte, waren die schmalen, dunklen Stübchen im Alten Staden nicht angetan; dazu brauchte sie Licht und Sonne. Es fehlte ihr an Freundschaft. Aus Wilhelm Harenholds, des Toten, Tagen war ihr davon kaum etwas geblieben. Wenige ferne Verwandte liebten ihm auswärts. Stiefigen Freunden war die fremde Frau nie innerlich nahe getreten, zudem waren die Männer, die ihm befreundet gewesen waren, jetzt fast sämtlich im Felde, und die Frauen hatten so viel mit sich und den gegenwärtigen Schwierigkeiten der Haushaltsführung zu tun, daß sie nicht Zeit hatten, sich um Frau Harenhold zu kümmern. Sie brauchte aber jemand, mit dem sie täglich etwas Nichtiges sprechen konnte. Gute Freunde, die sie gelegentlich einmal in Zwischenräumen besuchten, rührten ihr nicht. Es geht manchen Männen so, die nach dem Tode des Mannes auf

Ein brennendes Motorboot.

Der Zoppot ereignete sich gestern abend gegen 10 Uhr ein Unglücksfall, bei dem vier Menschen in höchster Lebensgefahr schwebten. Im dicht gefüllten Rurgarten verbreitete sich plötzlich die Nachricht, daß auf See ein Motorboot brenne. Vom Seeufer hatte man beobachtet, wie von einem etwa 500 Meter von der Seestegplätze entfernten Boote kleine Flammen aufzüngelten, denen eine hohe Sticht Flamme folgte. Anscheinend war der Benzintank des Bootes in Brand geraten, so daß die Insassen sich in Lebensgefahr befanden. Eine ganze Flotte von Segel- und Muderbooten eilte dem brennenden Boote zu. Das polnische Motorboot „Mitra“ langte als erstes an der Unglücksstelle an, ohne jedoch irgend-einen Versuch zu machen, die Schiffbrüchigen zu retten. Auf späteres Befragen des Zoppoter Fischers, der in dem Boote war, erklärte dieser, daß der Führer der „Mitra“ sich geweigert hat, an das brennende Motorboot heranzufahren. Dem Segelboot „Glückauf“ gelang es mit Hilfe von Zoppoter Fischern die vier Insassen des brennenden Bootes glücklich zu retten. Das verunglückte Motorboot führte den Namen „Büchsen“ und hatte einen Wert von etwa 250 000 Mk. Ueber seinen Verkauf schwebten Verhandlungen. Jetzt liegt es vollständig ausgebrannt am Strand in der Nähe des Südbades. Man nimmt an, daß das Feuer durch unvorsichtiges Nachfüllen entstanden ist. Die „Danziger Rettung“ stellt fest, daß das polnische Motorboot „Jadwiga“ sich an den Rettungsarbeiten nicht beteiligte, obwohl es in deutscher und polnischer Sprache auf die in Seenot befindlichen Menschen aufmerksam gemacht wurde.

Ein Abend im Reiche der Mode. Aus Anlaß der Zoppoter Sportwoche findet am Freitag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, im Zoppoter Stadttheater eine Modenschau-Sonderveranstaltung statt. Die szenische Leitung der 10 Modenbilder mit künstlerischen Darbietungen von Mitgliedern des Zoppoter Stadttheaters und zweier russischen Künstlerinnen, hat Herr Heinz Brede übernommen. Sämtliche Modelle (Kleider, Mäntel, Pelz, Hüte usw.) stellt das Kaufhaus Gebr. Frenman, Danzig.

Eine weitere Erhöhung der Postgebühren in Sicht? Die erst am 1. Juli in Kraft getretene Erhöhung der Postgebühren hat nicht ausgereicht, den Haushalt der Reichspostverwaltung ins Gleichgewicht zu bringen. Es steht schon jetzt fest, daß sich ein Fehlbetrag von elf Milliarden ergeben wird, und es ist ausgeschlossen, daß dieser erhebliche Fehlbeitrag ohne eine weitere Erhöhung der Postgebühren gedeckt werden kann. Das Reichskabinett wird sich aller Voraussicht nach schon in der nächsten Zeit mit einer entsprechenden Vorlage zu befassen haben. In Danzig wird man ebenfalls mit einer Erhöhung der Gebühren rechnen müssen.

Neue Wohnungen werden in der Jungstädter Gasse dadurch geschaffen, daß man eine Reihe Häuser um ein Stockwerk erhöht. Die so geschaffenen Wohnungen dienen als Ersatz für eingehende Wohnräume in der inneren Stadt, die zu Geschäftszwecken verwandt werden sollen.

Der französische Aviso „Dise“ ist gestern in Danzig eingetroffen, um die Leiche eines Matrosen abzuholen. Er wird den Hafen heute wieder verlassen.

Zum stellvertretenden Bezirksvorsteher für den 52. Stadtbezirk ist an Stelle des Herrn Georg Kurowski Herr Versicherungsinspektor John Vielau, wohnhaft Weichselmünde, Festungsstraße 22 a, bestellt worden.

Zoppot. Mangel an Brot. Vorgekern erhielten in Zoppot mehrere Hausfrauen kein Brot auf ihre Brotmarken. Sie wurden in mehreren Bäckereien abgelehnt, und man bot ihnen das teure markenfreie Brot für 90 Mk. an. Die Arbeiterfrauen waren darüber erregt und erklärten, sie würden ihre Männer holen.

Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

Von Henni Lehmann.

Das Schönste war doch, wenn sie bei sinkender Sonne in den lichten Sommerabend hinein miteinander wanderten. Nicht weit vom Wall lag ein kleiner Weiher, tief unten, auf dem Wasserügel träumten Glänzende, silberne Zweige berührten fast die glatte Fläche; ein ganz kleiner Kahn lag am Ufer. In den letzten sie sich manchmal, wenn Venita müde war, sie tauchten ihre Hände über den Rand in die kühle Blut, und eines sah auf die Hand des andern, die es liebte. Manchmal schwiegen sie, manchmal sprachen sie. Sie sprachen von guten Dingen, die einmal kommen mußten, von manchem, was sie miteinander tun, woran sie sich freuen wollten. Eine bestimmte Form nahm ihr Lebensplan nicht an, nur war alles gemeinsam gedacht, was sie für die Zukunft hofften. Wann diese Zukunft, dieses „Nachher“ beginnen würde, das wußten sie nicht. Nach dem Kriege mußte es sein; aber sie setzten sich, an die Frage zu rühren, wie lange das noch währen könne. Das Jetzt war schön, das Nachher mußte schön werden. — Was dazwischen lag, — eine graue Zeit, — wie lange diese dauern würde, — von solchen Unsicherheiten wandten sie die Augen ab. Sie waren glücklich und jung.

An den Weiher schloß sich ein alter, unbenutzter Friedhof, mit hohen Bäumen besaunden. Kein Gitter und kein Zaun trennte mehr diese Wohnungen der Toten von den Behauungen der Lebenden ab, die den Friedhof im Kreise umgaben. Der den kürzesten Weg zum alten Stadtor am Wall nehmen wollte, und es waren ihrer viele, der schritt den Pfad quer über den Friedhof zwischen den Gräbern hindurch so unbefangen, als ob er durch menschenreiche Straßen glüge. Der gehaltene Ernst der Friedhofswanderungen fehlte, aber doch sprachen unwillkürlich alle leise miteinander hier zwischen den weißen Kreuzen, und wenn die Kinder hier spielten, so hielten sie sich vor lauten Ausbrüchen zurück. Walter und Venita wanderten gern in spätem Dämmerlicht oder in frühem Morgenlicht zwischen diesen trüben Säulen. Sie hatten ihre

dem gewohnten Kreise herausfallen. Gelegentliche Besuche, die ihnen, halb als Guttat gedacht, zuteil werden, sind meist mehr Last als Freude, mehr Zwang als ein sich in Vertraulichkeit Behalten. Die Kinder haben ihr eigenes Leben. Witwen, die kein eigenes Leben haben, sind übel daran. Solch eine Witwe war Frau Concha.

Frau Concha hatte Verta kennen gelernt, auf sehr einfache Weise. Sie mußte eine Aenderung an einem Trauerkleid ausgeführt haben, zu der selbst Ines geschickte Hände nicht fähig waren. Da war sie zu Verta Red gegangen. Die wohnte nahe und war nicht zu teuer, wie man ihr erzählt hatte. Denn die Frauen im Alten Staden Nummer 17 mußten ganz genau voneinander und von denen in Nummer 18 Bescheid, und sie erzählten einander, was sie wußten.

Dazu ergab sich immer eine Gelegenheit. Man hörte drüben eine Tür gehen, und dann trat man auf den Gang und traf die Nachbarin, bei der man doch ein Weichen stehen bleiben mußte; oder man trat aus der Haustür, wenn eine andere eben hinein wollte, oder man kam selbst nach Hause, wenn eine andre gerade fortging und jedesmal blieb man ein Weichen stehen, um zu erzählen. Und manchmal stand man auch ein wenig in der Haustür, um Luft zu schöpfen und die Straße hinauf- und hinunterzusehen. Das tat nun Frau Concha freilich nicht, daran war sie noch nicht gewöhnt, aber einen Schwanz mit den Hausgenossen vermied sie doch nicht mehr, wie sie es in den ersten Tagen getan, und so hörte sie, daß Verta Red eine geschickte Schneiderin und nicht teuer sei. Da wickelte sie ihr Kleid zusammen und ging hinüber und geradenwegs hinauf zu Heises. Die weiße Kasse schritt gravitätisch hinterher.

Verta saß am Fenster, Maria Heise war nicht zu Hause, sie holte die Lebensmittellisten im Rathhaus ab, das dauerte immer stundenlang. Das Stehen war zeitraubend und ermüdend, aber was half? Verta konnte nicht so lange von ihrer Näherei fortbleiben, sagte sie, der Junge war in der Schule, da mußte Maria Heise schon selber Marken stehen, wenn es ihr auch schwer fiel.

Verta konnte natürlich Frau Harenhold schon von Ansehen; ihre lebhaften Augen sahen das meiste, das geschah; sie fingen die Bilder der Umwohnenden auf.

„Was bringt Sie denn her, Frau Harenhold?“ (Fortsetzung folgt.)

Bezahlte Stimmungsmaße.

Mit welchen Mitteln gearbeitet wird, um das große Publikum für die ungeheuren profilkapitalistische Ausbeutung zu begeistern und gegen alle sozialistischen Maßnahmen mobil zu machen, erdellt das nachstehende, der sozialdemokratischen Presse durch den bekannten günstigen Wind zugebrachte Schreiben:

Propaganda zur Erhaltung des freien (selbständigen) Unternehmertums, Wahrung der Interessen des Arbeitgebers, Abwehr übertriebener Staatslenkungs- und Eingriffswirtschaften, Verbesserung der Arbeitsbedingungen durch die Gewerkschaften für nationale und Wohlstandsvereine.

Dearh Helfert, Gumburg 6, Schanzengraben 76.

Vertraulich. An unsere Förderer.

Seit mehreren Jahren wurde unsere Propaganda mittels Ihrer in einem ununterbrochenen laienhaften Vortrag von Marx ... für die Verbreitung von Aufklärungsschriften in den Kreisen der Kaufleute und Arbeiter, die Unübersichtlichkeit der sozialistischen Theorien betreffend. Die Verdünnung unserer Werkstätten, Massenbesuche, Flugblätter, unsere Zeitschriften „Die soziale Frage“, „Die Grube“, „Der Weg zur Erleuchtung“, die Verdünnung der Arbeiter vertriebenen Art, vor allem „Keldern der Arbeit“ und die Propaganda für Romane, (sodann Hinweisen auf die berühmtesten Vortragskünstler, Humoristen, Komiker usw. in den

Werkstätten und Aufhebung von Theaterstätten und die Förderung solcher Werke, die in unsere Verarbeit passen, ferner die Einwirkung auf die Verteilung und Verführung der Filme ist nur dann durchführbar, wenn die Beiträge, die wir von den Firmen erhalten, den sehr erhöhten Vertriebs- und Verfertigungskosten angepasst werden.

Der im bezeichneten Vortrag von Marx ... ist heute leider nicht mehr ausreichend, wir erlauben uns daher die Anfrage, ob wir mit einer drei- bis vierfachen Erhöhung des seiner Zeit bezeichneten Beitrages rechnen können, weil auch in der Form eines einmaligen Zuschusses.

Wir bitten Sie sich Mühe zu machen unter Benennung der betreffenden Person, Verantwortliche gern entgegen, um unsere Aufgabe bereichern zu können.

Dachstuhlwerk
Werkebüro
(s. u. Unterschrift.)

Die Bevölkerung weiß also, was sie zu erwarten hat. Durch Vortragskünstler, Theater, Filme usw. soll jetzt eine große Offensive gegen die sozialistische Bewegung geführt werden. Es ist ja bekannt, wie in den letzten Jahren in allen möglichen Varietés, Kabarettis und dergleichen durch die Komiker und Humoristen eine Art beschimpfender Vorträge gegen den Sozialismus, die Republik und führende Personen los-

gelassen wurde. Das obige Schreiben zeigt, wie diese volksfeindliche Politik hinterlistig organisiert wird und auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen ist, aus der jene Komiker und Humoristen oder auch die Verfasser der Varietés und Kabarettis für ihre Beschimpfungsarbeit bezahlt werden. Also die reinste bezahlte Surenkunst! Das Publikum tut gut, sich auf diese Beeinflussungsversuche vorzubereiten und sie in jedem Fall energisch zurückzuweisen. Das wird um so erfolgreicher geschehen können, als nunmehr die geeigneten Medien dieser Verleumdungsaktion aufgedeckt sind.

Postzensur im besetzten Gebiet. Es ist nunmehr festgestellt, daß seit längerer Zeit durch die französischen Besatzungsbehörden in Mainz, Wiesbaden, Aachen und Koblenz, Kreis Aachen, eine Postzensur ausgesetzt worden ist und noch ausgesetzt wird. Auch auf den Postanstalten in Bonn ist eine Überwachungsstelle für Briefsendungen durch die Besatzungsbehörden eingerichtet. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß es sich im Interesse der Empfänger empfiehlt, daß die Absender von Briefen usw. nach den genannten Orten Rücksicht darauf nehmen, so daß den Empfängern keine Unannehmlichkeiten bereitet werden.

Amliche Bekanntmachungen.

Der Kleinverkaufspreis für Hausbrandkohlen ändert sich wie folgt:
Durch Erhöhung vom 1. 7. 22 um rund 415.-, je 100 Stk. = 20.75.- je 3 Stk.
Durch Erhöhung vom 1. 7. 22 um 25% v. r. d. 100.-, je 100 Stk. = 7.50.- je 3 Stk.
Durch Steigerung der Geschäftskosten um 35.-, je 100 Stk. = 1.75.- je 3 Stk.
Diese Erhöhung von zul. 600.-, je 100 Stk. = 30.-, je 3 Stk. ist dem bisherigen Höchstpreis von 2000.-, je 100 Stk. = 100.-, je 3 Stk. zuge schlagen worden und ergibt den neuen Höchstpreis von 2600.-, je 100 Stk. = 130.-, je 3 Stk. ab Lager der Händler vom 13. 7. 22 ab.

Brennstoffamt für die Freie Stadt Danzig.

Wilhelm-Theater
Langgarten 31.

Heute, Mittwoch, den 12. Juli, Anfang 8 Uhr

Detektivmädel

Operette von Leon Jessel.

Morgen, Donnerstag, u. folg. Tage „Detektivmädel“

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr in der Theaterkassa.

„Libelle“
Musik, Gesang, Tanz.

Stadttheater Zoppot

Direktion: Otto Normann

Modenschau-Sonder-Veranstaltung

ans Anlaß der Sportwoche

Freitag, den 14. Juli 1922, abends 8 Uhr

„Ein Abend im Reich der Mode“

Szenische Leitung: Herr Helz Brede

10 Modebilder mit künstlerischen Darbietungen

der Damen: Friedel Scarron, Elly Schneider, Gertrud Nunner, Frieda Lieschke sowie der Herren: H. Steinbrecher und W. Richter, sämtlich vom Stadttheater Zoppot. Außerdem: Fräulein Igda, russische Sängerin (Sopran) „Flora de Mer, russische exzent. Tänze.“

Sämtliche Modelle

erster Berliner, Pariser und Wiener Modelfirmen (Kleider, Mäntel, Pelze, Hüte etc.) stellt das führende Moden-Kaufhaus Gebr. Freymann, Danzig.

Eintritt: Mk. 50.- :: :: Ehren- und Pressekarten haben Gültigkeit.

Vorverkauf an der Theaterkasse des Stadttheaters in Zoppot u. an der Theaterkasse im Kaufhaus Gebr. Freymann, Danzig

Ausführliches Programm an der Abendkasse.

Täglich 5-Uhr Tee nachmittags und abends
Künstler-Konzert
Weinstuben Bols. Liköre im Klosterstuhl
Diele
bis 2 Uhr Nachts geöffnet



Fahrrad
mit Torp., gut erhalten verkauft **Schaldach**. Schild 2 rechts, 23. 11.
Photo-Apparat, 9x12, zu verkaufen; zu verk. od. gegen Grammophon zu tauschen. **Fentrob**, Westlich Memabr.
Schneider oder Schneiderinnen, die selbst zuschneiden, auf Zeugböden, suchen Czarilasky Lange & Co., Jopengasse 63, 1 St.

Bahn-Kranke
werden sofort behandelt. Neue Gebisse, Reparaturen in einem Tage. Spezialität: Gebisse ohne Platte, Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.
Danke schreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.
Institut für Zahnleidende
Telef. Pfefferstadt 71¹ 2621
Durchgehende Sprechzeit von 8-7 Uhr.

Dampfer-Verkehr.
Unsere Dampfer verkehren mit Ausnahme des Sonnabends täglich
Danzig — Westerplatte — Zoppot — Heia
Salondampfer „Monika“
Abfahrt: Danzig, Frauentor 9⁰⁰, Westerplatte 10⁰⁰, Heia 4³⁰
ab Zoppot über Westerplatte 6 Uhr abends.
Motorjacht „Jadwiga“
Danzig — Zoppot — Adlershorst und zurück
Abfahrt: (6857) von Danzig nach Zoppot 9⁰⁰ zwischen Zoppot und Adlershorst stündlich ab Zoppot — Danzig 9³⁰ abends.
GRYF A.-G.
Pfefferstadt 3. Telefon 2861.

Anfertigung aller
Drucksachen
für behördlichen und privaten Bedarf
Massenaufgaben in Rotationsdruck
Moderne Plakate in kürzester Frist
Buchdruckerei J. Gehl & Co.
(„Danziger Volksstimme“) Danzig, Am Spendhaus 6

Fahrräder
sehr preiswert!
Fahrradmantel, prima 200.-
Fahrradmantel, extra prima 290.-
Gebirgsmantel 340.-
Schlauch, prima 80.-
Schlauch, extra prima 90.-
sowie alle Fahrradartikel billigst.
Eberstein & Comp., G. m. b. H.,
Danzig, Langgasse 50.

Achtung! Achtung!
Rechtsanwalts-Angestellte!
Am Donnerstag, den 13. Juli, abends 7^{1/2} Uhr findet im Deutschen Geschäftshaus Heilige Geistgasse 107, 1 Treppe (großer Saal) eine große öffentliche Rechtsanwalts-Angestellten-Versammlung statt.
Tagesordnung:
1. Die Notlage und die Entlohnung der im Rechtsanwaltsberufe tätigen Angestellten.
2. Freie Ansprache.
Kollegen und Kolleginnen es ist Pflicht aller in Frage kommenden Angestellten zahlreich zu erscheinen. Dieses steht auf dem Spiel!
Die Herren Rechtsanwälte sind ebenfalls höflich eingeladen. (6872)
Zentralverband der Angestellten.
Ortsgruppe Danzig.

Bekanntmachung.
Wegen fortgesetzter Steigerung der Materialien und Betriebsunkosten sind wir gezwungen, die laut Bekanntmachung vom 24. Mai 1922 festgesetzten Preise um 25 Prozent zu erhöhen. (6889)
Schuhmacher-Innung Danzig.

Servierfrauen
zur Aushilfe gesucht. Persönliche Meldungen bei unseren Vermittlungsstellen für das Gastwirts-gewerbe, Altstadt, Graben 51 52, Zimmer 59, Fernruf 675, 1744 (6894)
Danzig, den 11. Juli 1922.
Der Senat — Arbeitsamt.

Robert Ehmann
Altstädtischer Graben 3
neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.
Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren
Anfertigung eleg. Herrengarderoben nach Maß
Damen-Kostüme und Mäntel.
Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufgelegenheit zu niedrigen Preisen. (6970)

Heinrich Heine
Ein Lebens- und Zeitbild von Hermann Wendel
Preis 15 Mark
Buchhandlg. Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.